

Am Morgen seines ersten Schultags ging die Sonne strahlend auf, es wehte ein leichter Wind. Auf dem Weg in die Schule genoss Fred dankbar den milden Herbsttag, das schöne Wetter half ihm seine Nervosität zu überwinden.

Bekommen trat er zum ersten Mal in seiner neuen Rolle auf den Schulhof, schüchtern schlängelte er sich durch die Schülermenge. Er kam sich sehr als Fremder vor, alle schienen ihn anzustarren. Ob er überzeugend aussah mit seinem Filzhut, weißen Hemd und Krawatte, dem halblangen Staubmantel und der schwarzen Aktentasche – oder war ihm der Junge anzusehen, der er eigentlich war?

Seine erste Stunde, hatte der Direktor ihm bei einem Vorgespräch gesagt, sollte in der Obertertia sein bei einem Herrn Klinge, er würde ihn an der Eingangstür abholen. Ob dieser Klinge wohl ein glühender Nazi war, ging es Fred durch den Kopf, als er sie Stufen zur Eingangshalle hinaufstieg. Und die anderen Kollegen? Bei einer weiteren Begegnung mit Friedrich Jehn hatte er das Thema nicht angesprochen, aber Jehn hatte nicht den Eindruck eines überzeugten Nationalsozialisten auf ihn gemacht.

Klinge erwartete ihn schon. Er begrüßte ihn mit einem »Heil Hitler« und Fred hob ebenfalls den Arm zum Gruß, was sollte er auch anders tun, er wollte den Kollegen ja nicht gleich vor den Kopf stoßen. Klinge sah Fred skeptisch an, als habe er gespürt, dass sein Gegenüber die Geste nur notgedrungen erwidert hatte. »Herr Clayton, Sie sind wohl heute bei mir im Unterricht«, sagte er kurz angebunden, »kommen Sie.« Dann schlug er tatsächlich die Hacken zusammen, drehte sich um und marschierte vorweg, mit Fred ein paar Schritt hinter ihm, als wäre er Klinges Hündchen oder sein Diener.

In der Klasse führte Fred sich gleich mit einem Missgeschick ein: Er stolperte über eine Schultasche, worauf ihm ein automatisches »I'm awfully sorry« entfuhr. Sechzehn Schülerköpfe fuhren herum, er hatte sich schon verraten. Und sofort kam der nächste unangenehme Moment, als Klinge nun »Heil Hitler!« blaffte. Die Klasse erwidert im Chor »Heil Hitler!« und Fred war klar, dass er unter Beobachtung stand. Wie würde dieser Ausländer auf den Gruß reagieren?

Später schämte er sich dafür, dass er zusammen mit den anderen »Heil Hitler« murmelte, wenn auch nicht so laut und deutlich. Er stellte sich vor, wie seine Freunde in Cambridge vor Schreck zusammenzucken würden, dass er die Worte überhaupt in den Mund nahm, aber was sollte er machen?